

# Empirische Inhaltsanalyse

## Die Darstellung der Arbeitslosigkeit in den Medien

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

### Aufgabe 3

- a) Nachbearbeitung der Aufgabe 2. Diese dient als Grundlage der Weiterarbeit am gewählten Thema.
- b) Operationalisierung der im deskriptiven Schema enthaltenen Dimensionen des Untersuchungsgegenstandes
  - falls nötig: Unterdimensionen
  - falls nötig: Indikatoren mit den dazugehörigen Korrespondenzregeln angeben.
- c) Festlegung und Begründung der Informationsbasis
- d) Festlegung des Erhebungsinstrumentes
- e) Skizze des Auswahlplanes
  - Grundgesamtheit
  - AuswahlEinheiten
  - Erhebungs- und Untersuchungseinheiten

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Operationalisierung

- Vor der *Operationalisierung* haben wir, die Forscherinnen und Forscher, Begriffe zur Beschreibung bestimmter Sachverhalte definiert.
- Nun geht es um die Frage, ob und in welchem Ausmaß die mit den Begriffen gemeinten Phänomene in der Realität vorliegen.
- *Operationalisierung* meint: Die Angabe aller Maßnahmen oder Forschungsoperationen, die notwendig sind, um zu entscheiden, ob der Sachverhalt in der Realität vorliegt, und in welchem Ausmaß er vorliegt.
- *Operationalisierung* ist also eine Handlungsanweisung zur empirischen Anwendung von Begriffen.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Schritte der Operationalisierung

- Vier Arbeitsschritte:
  1. Klärung des empirischen Bezugs
  2. Angabe von Indikatoren und Korrespondenzregeln
  3. Auswahl eines Messinstruments
  4. Anweisung über die Protokollierung der Messergebnisse
- Bei Begriffen mit direktem empirischen Bezug kann auf den 2.Schritt – Angabe von Indikatoren und Korrespondenzregeln – verzichtet werden.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Indikatoren

- Begrifflich bezeichnete Sachverhalte, die nicht direkt mit unseren Sinnen wahrnehmbar oder mit geeigneten Instrumenten feststellbar sind, müssen durch Indikatoren indirekt erfahrbar gemacht werden.
- Unter *Indikatoren* verstehen wir dabei solche empirischen Sachverhalte, die
  - 1.) direkt wahrnehmbar oder feststellbar sind und die
  - 2.) eindeutige Hinweise auf nicht den nicht direkt erfahrbaren Sachverhalt liefern.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Indikatoren

- Damit einem direkt beobachtbaren Sachverhalt die Indikator-Eigenschaft zugesprochen werden kann, ist allerdings eine explizite Regel anzugeben, auf welche Weise vom beobachtbaren auf den nicht beobachtbaren Sachverhalt geschlossen werden kann.
- Diese Regeln nennt man *Korrespondenzregeln*  
Je nach der Art der Korrespondenzregeln kommen wir zu unterschiedlichen Arten von Indikatoren.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Definitoriale Indikatoren

- Definitoriale Indikatoren: Das nicht direkt beobachtbare Phänomen wird erst durch die Angabe einer Reihe von beobachtbaren Sachverhalten definiert.
- Hierbei besteht die Korrespondenzregel in der Einigung, dass die Bedeutung des Begriffs X durch die in der Definition aufgelisteten Indikatoren festgelegt wird:  
„Begriff X = Indikator 1, Indikator 2, ...“
- (Oder man definiert den Begriffsinhalt durch eine Operationalisierungsanweisung.)
- Bsp.: Intelligenz ist das, was ein Intelligenztest misst.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Korrelative Indikatoren

- Korrelative Indikatoren: Der Bedeutungsgehalt der Indikatoren ist nicht gleich dem Bedeutungsgehalt der Begriffe, für die sie stehen.  
Korrelative Indikatoren sind Sachverhalte, die einen anderen direkt beobachtbaren Sachverhalt anzeigen, weil sie mit ihm in einer empirisch bestätigten bzw. überprüfbaren Beziehung stehen.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Korrelative Indikatoren

- Empirisch stehen hier nebeneinander: Der eigentlich gemeinte Sachverhalt und etwas „Ähnliches“, das leichter beobachtbar oder erhebbar ist.
- Dem statistischen Begriff „Korrelation“ liegt folgende Fragestellung zugrunde: Wie oft kommen gewisse Erscheinungsformen gleichzeitig oder in regelmäßiger zeitlicher Aufeinanderfolge mit gewissen anderen Erscheinungsformen vor, so dass von einem „Zusammenhang“ zweier (oder mehrerer) Variablen gesprochen werden kann?
- Beispielsweise würde man sagen, dass die Variablen „Bildung“ und „Einkommen“ (positiv) korrelieren, wenn gilt: Je höher die Bildung von Personen ist, desto höher ist tendenziell auch deren Einkommen.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Man unterscheidet zwischen intern korrelativen und extern korrelativen Indikatoren

- Beispiel:  
Sozialer Status := „Position der Person in der gesellschaftlichen Hierarchie, wie sie sich aufgrund ihrer Bildung, ihres Berufs und ihres Einkommens ergibt“, Bildung, Beruf und Einkommen korrelieren positiv – dann ist jedes dieser Merkmale für sich genommen ein interner korrelativer Indikator für sozialer Status.  
Weitere Annahme: Es gelte zusätzlich „Je höher der soziale Status einer Person, desto luxuriöser und teurer ist die Ausstattung ihrer Wohnung, insbesondere die des Wohnzimmers“. In diesem Fall korreliert „Wohnzimmerausstattung“ mit „Sozialer Status“, und die Qualität des Wohnzimmers wäre ein korrelativer Indikator für „Sozialer Status“ (und zwar ein externer, da nicht Bestandteil der Begriffsdefinition).

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Man unterscheidet zwischen intern korrelativen und extern korrelativen Indikatoren

- Lässt sich die Korrelation zwischen Indikatoren und indiziertem Merkmal nicht theoretisch als ein konstanter Zusammenhang begründen, sondern lediglich als bisher beobachtbare empirische Regelmäßigkeit, dann ist die „Gültigkeit“ eines solchen Indikators fragwürdig.
- So könnten sich etwa im Zeitablauf die Einrichtungsgewohnheiten ändern, und es könnte bei Personen mit hoher Bildung und hohem Berufsprestige „in“ sein, sich möglichst schlicht und einfach einzurichten. Der ehemals gültige korrelative Indikator „Wohnzimmerausstattung“ würde dann falsche Resultate liefern.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Schlussfolgernde Indikatoren

- Als schlussfolgernde Indikatoren gelten solche, von denen auf Merkmalsausprägungen von Variablen geschlossen werden kann, die überhaupt nicht direkt beobachtbar sind.
- Bsp. Dimension Angst:  
„Angst = df. der emotionale Zustand des plötzlichen und sehr starken Erregungsanstiegs nach der Wahrnehmung im einzelnen nicht genauer zu bestimmender Gefahrensignale...“ Schlussfolgernde Indikatoren wären hier z.B. Erhöhung der Herzschlagfrequenz, Erhöhung der Atemfrequenz, Erhöhung des Blutdrucks, etc. ...
- Hierbei muss sich der Forscher mit der Beobachtung manifester Eigenschaften oder Verhaltensweisen der Individuen begnügen und von deren Auftreten auf die Existenz der eigentlich interessierenden Variablen schließen. Dazu müssen Korrespondenzregeln formuliert werden, die ihrerseits den Status von Hypothesen haben und dementsprechend falsch sein können.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Gültigkeit

- Gültig ist ein Indikator dann, wenn er tatsächlich den Sachverhalt anzeigt, der mit dem definierten Begriff bezeichnet worden ist.
- Die eben vorgestellte Klassifikation von Indikatoren sagen etwas über die Gültigkeit der Indikatoren aus. (S. 174-175)

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Operationalisierung

- Die Operationalisierung ist nicht eine weitere Definitionsmöglichkeit (eines Begriffs) neben der Nominal- oder Realdefinition.
- Sie ist ein in der Forschung für jeden Begriff notwendiger „Übersetzungsvorgang“ in Techniken bzw. Forschungsoperationen – gleichgültig, auf welche Art der Begriff definiert wurde, und gleichgültig, ob er direkten oder indirekten empirischen Bezug aufweist.
- Die *Operationalisierung* ist keine Bedeutungszuweisung zu sprachlichen Zeichen, sondern sie *ist eine Handlungsanweisung zur empirischen Anwendung von Begriffen.*

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Operationalisierung

- Auch Begriffe mit direktem empirischen Bezug sind noch zu operationalisieren! D.h. sie müssen in Forschungsoperationen übersetzt werden.
- Beispiel „Körpergröße“: Habt ihr Vorschläge?  
An einer Wand ist eine Messlatte mit cm-Einteilung anzubringen. Die Personen, deren Körpergrößen gemessen werden sollen, haben sich barfuss und aufrecht an die Wand vor die Messlatte zu stellen. Der Versuchsleiter liest mit Hilfe eines waagrecht auf den Kopf der zu messenden Person gehaltenen Stabs die Körpergröße auf der Messlatte ab und trägt die cm-Zahl in einen Protokollbogen hinter den Namen der gemessenen Person ein.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Messen

- *Messen* heißt für uns: Zuordnung von Symbolen (im allgemeinen Zahlen als Messwerte) zu Objekten nach festgelegten Regeln.  
(Aus diesen Regeln leiten sich die Messniveaus ab. Dazu gleich mehr)
- Oder anders ausgedrückt: *Messen* ist die standardisierte Erhebung standardisierter Informationen (Daten). Wenn von Messen gesprochen wird, dann ist immer die standardisierte Erhebung gemeint.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Messen

- Eine standardisierte Messsituation bedeutet: Die Erhebungssituation wird für alle untersuchten Personen in gleicher Weise organisiert. Das bedeutet: Gleiche Messinstrumente, gleiches Verhalten der Untersuchenden, gleiche Gestaltung von Randbedingungen.
- Messoperationen sind dann gültig, wenn damit gemessen wird, was gemessen werden soll.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Messen

- Wichtigste Anforderung an das Messen ist die *Strukturtreue*. Eine Messung ist dann strukturtreu, wenn die Beziehungen zwischen den empirischen Objekten durch die zugeordneten Messwerte korrekt wiedergegeben werden.  
Bsp. Alter : Die jüngste Person sollte den kleinsten, die älteste den größten Messwert erhalten.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Messen

- Wie wir eben gehört haben bedeutet (strukturtreues) Messen: Die Zuordnung von Zahlen zu Objekten nach bestimmten Regeln, so dass die Eigenschaften des Objektbereich im Zahlenbereich korrekt wiedergegeben werden.
- Diese Regeln legen die Skalen- bzw. Messniveaus fest. (PC-Tutor, Kapitel 5.1)

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Messen

- Wie kommt man nun zu den einzelnen Mess- bzw. Skalenniveaus?
- Im Objektbereich: Hier existieren Relationen zwischen den einzelnen Objekten, und diese sind begrifflich fassbar. Es gibt klassifikatorische Begriffe, komparative Begriffe und metrische Begriffe.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Messen

- *Klassifikatorische Begriffe* zerteilen eine Objektmenge in der Weise, dass jedes Objekt einer – und nur einer – Teilklasse angehört.
- *Komparative Begriffe* beziehen sich auf ein Merkmal, bei dem die Objekte nicht nur in Teilklassen, sondern auch noch in Rangordnung der Teilklassen gebracht werden können.
- *Metrische Begriffe* beschreiben Merkmale, bei den Objekte in Teilklassen geordnet und in eine Rangfolge gebracht werden. Zusätzlich sind auch die Abstände zwischen den Objekten durch eine Maßeinheit angebar. Nun können die Größe einer Merkmalsausprägung sowie Unterschiede zwischen einzelnen Ausprägungen im Rahmen der Maßeinheit beschrieben werden.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Der Begriff der Skala

- Eine Mess-Skala besteht aus drei Elementen:
  - dem *empirischen Relativ* (eine Menge von empirischen Elementen und Objekten, [z.B. Personen, Institutionen,...], die aufgrund eines Bestimmten Merkmals zueinander in eine Beziehung gebracht werden können). An diesem werden die Merkmale erhoben,
  - dem *numerischen Relativ*, also den Zahlen, die den Merkmalsausprägungen zugeordnet werden sollen,
  - der *Abbildungsvorschrift*, also eine Regel, die festlegt, nach welchem Schema den Merkmalsausprägungen Zahlen als Messwerte zugeordnet werden sollen.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Mess- Skalen/Skalenniveaus

- Nominalskala:  
Sie verfügt lediglich über Namen/Bezeichnungen, die aber keinen numerischen Werten entsprechen. Die einzige Relation zwischen den Werten einer Nominalskala ist gleich/ungleich.  
Vorschläge?

Beispiel wären:

Namen für Personen, Städtenamen, Konfessionszugehörigkeit, das Geschlecht mit den Werten „männlich/weiblich“, ...

Die Nominalskala verfügt über die geringsten Möglichkeiten zur Differenzierung der Werte.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Mess- Skalen/Skalenniveaus

- Ordinalskala:  
Eine Skala heißt ordinal, wenn neben der Unterscheidung „gleich/ungleich“ auch eine Relation „kleiner/größer“ vorliegt, d.h. die Rangordnung (größer/kleiner) empirisch interpretiert werden darf.  
Vorschläge?

Ein Beispiel wäre:

Komparatives Merkmal „formale Bildungsqualifikation“ mit den Ausprägungen „Hauptschulabschluss“, „Mittlere Reife“, „Abitur“, „Fachhochschulabschluss“, „Universitätsabschluss“, „kein Abschluss“.

Die gemessenen Objekte wären dann hinsichtlich ihrer Gleichheit/Ungleichheit als auch hinsichtlich ihrer Rangordnung einschätzbar (Person X hat höhere Ausbildung als Person Y).

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Mess- Skalen/Skalenniveaus

- Intervallskala:  
Eine Intervallskala ist gegeben, wenn von den Beziehungen zwischen den Zahlen der Mess-Skala auch die Abstände empirisch interpretierbar sind.

Vorschläge?

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Mess- Skalen/Skalenniveaus

Ein Beispiel wäre:

Das metrische Merkmal „Temperatur“, wenn die Zuordnung anhand des Messinstruments Thermometer, eingeteilt in Celsius-Grade, geschieht.

Der Nullpunkt einer Intervallskala ist willkürlich gesetzt und somit empirisch sinnlos. 0 Grad Celsius für das empirische Phänomen „Temperatur“ bedeutet also nicht: „keine Temperatur“.

Des weiteren dürfen Verhältnisse einzelner Zahlen nicht empirisch interpretiert werden. 20 Grad Celsius am 1.Tag und 10 Grad Celsius am 2.Tag bedeutet nicht, dass es am 2.Tag doppelt so warm war, wie am 1.Tag. Sondern: Am 2. Tag war es ausgedrückt in der verwendeten Maßeinheit Celsius 10 Einheiten wärmer.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Mess- Skalen/Skalenniveaus

- Ratioskala:

Von der Ratioskala spricht man, wenn zusätzlich noch der Nullpunkt eine empirische Bedeutung hat und wenn dementsprechend auch die Größenverhältnisse zwischen den Zahlen als Verhältnisse zwischen den Merkmalsausprägungen interpretiert werden dürfen.

Ein doppelt so hoher Zahlenwert der Skala bedeutet eine doppelt so hohe/starke Merkmalsausprägung. Empirische Bedeutung des Nullpunktes heißt, dass der Skalenwert „0“ in der Realität der gemessenen Merkmalsdimension dem Zustand „nicht mehr existent“ entspricht.

Vorschläge?

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Mess- Skalen/Skalenniveaus

Ein Beispiel wäre:

Das metrische Merkmal „Netto-Monatseinkommen“. Mögliche Angaben wären 0€ bis ...€. „0€“ bedeutet kein Netto-Monatseinkommen.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Variablen

- Vor dem eigentlichen Messvorgang müssen aus den Begriffen, die die Dimensionen bzw. ihre Indikatoren bezeichnen, Variablen konstruiert werden.
- Zur Erinnerung: Untersuchungsobjekte können niemals in ihrer Gesamtheit empirisch erfasst werden. Sie können immer nur im Hinblick auf bestimmte, für die Fragestellung relevante Eigenschaften beschrieben werden (bei Personen etwa Nationalität, Alter, Schulbildung, Beruf, Einkommen).
- Man legt also fest, wie differenziert der begrifflich bezeichnete Sachverhalt gemessen werden soll (Anzahl der Ausprägungen, Messniveau) und nach welchen Messvorschriften er bei den Merkmalsträgern erhoben werden soll.

Durch die Angabe des Differenzierungsgrades, der bei der Datenerhebung berücksichtigt werden soll, werden die Begriffe (die die Dimensionen des Sachverhalts bezeichnen) zu *Variablen*.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Variablen

- Vorschläge zur Dimension Nationalität?  
Die Dimension Nationalität könnte etwa nur hinsichtlich der beiden Ausprägungen „Deutscher“ und „Ausländer“ interessieren, vielleicht aber auch hinsichtlich „Deutscher“, „Engländer“, „Franzose“, ..., „Nicht-Europäer“.
- Vorschläge zur Dimension Alter?  
Die Dimension Alter könnte differenzierter (etwa in Jahren und Monaten) oder weniger differenziert (etwa: unter 18 Jahre, 18- unter 35 Jahre, mindestens 35 Jahre) festgehalten werden.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Variablen

- Definition Variable:  
Eine Merkmals- bzw. Eigenschaftsdimension, die mit einem Begriff bezeichnet wird und mehrer Ausprägungen annehmen kann, soll *Variable* heißen.  
Oder kürzer: *Variable* = Begriff + mindestens 2 Ausprägungen  
  
(Begriffe mit nur einer möglichen Ausprägung sind Konstanten)
- Merkt euch: Ohne Rückbezug auf die Fragestellung kann die Frage der Differenzierung einer Variablen nicht entschieden werden.
- Des weitern hängt die Anzahl der möglichen Ausprägungen vor allem auch von der Differenziertheit der begrifflichen Strukturierung ab.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Ein Beispiel

- Dimension „Wichtigkeit des Themas“ mit den Aspekten „Zeitungsrubrik“, „Länge des Artikels“ und „Verwendung von Bildern“.
- Vorschläge?
  
- „Wichtigkeit des Themas“ ist eine Dimension, die anhand von formalen Gesichtspunkten des Artikels operationalisiert werden kann.
- Unter den aufgezählten Aspekten nimmt die Kategorie B "Länge des Artikels" - ein direkt beobachtbarer empirischer Sachverhalt - eine besonders bedeutende Position ein. Die Länge, mit der ein Thema behandelt wird, hängt stark davon ab, welche Bedeutung die Redaktion einem Thema einräumt. „Länge des Artikels“ ist also ein wichtiger Indikator für die Dimension „Wichtigkeit des Themas“ innerhalb der Themengestaltung der Zeitung.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Ein Beispiel

- Es gibt nun mehrere Möglichkeiten, den Aspekt „Länge des Artikels“ zu operationalisieren. Die Möglichkeit, die Anzahl von Spalten bzw. Zeilen zu zählen, erscheint deshalb ungeeignet, weil in den unterschiedlichen Zeitungen, z. B. der Süddeutschen Zeitung, verglichen mit taz oder BILD, solche „Maßeinheiten“ zu sehr differieren, so dass ein Vergleich dann irreführend wäre. Stattdessen schlage ich vor, die Anzahl der Wörter in einem Artikel zu zählen.
- Es kommt aber nicht darauf an, ob eine Zeitungsmeldung nun aus 165 oder 168 Wörtern besteht. Deshalb konstruiere ich folgende Intervallgruppen, denen ich beim Messen jene Zahlen zuordne, wie sie hier in der zweiten Spalte der Tabelle erscheinen:

Anzahl der Wörter	Messwert
bis 60	1
61 - 80	2
81 - 100	3
101 - 120	4
121 - 140	5
141 - 160	6
...	...

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

# Ein Beispiel

- Die Intervalle vergrößern sich also immer um 20 Worte. Ausgegangen wird davon, dass die kleinsten Kurzmeldungen ungefähr 60 Wörter messen.
- Anhand der obigen Tabelle lassen sich nun die Messanweisungen für diese Kategorie „Länge des Artikels“ formulieren: Soll die Länge eines Artikels festgestellt werden, so zählen die Verocoder die verwendeten Wörter (die der Überschrift ausgeschlossen), prüfen in welche Gruppe das Ergebnis paßt und versehen das Codeblatt für den Artikel mit der entsprechenden Verocodungsziffer. Wenn man etwa bei einem Artikel 78 Wörter zählt, fällt dieser in das zweite Intervall „61 – 80“ und wird mit „2“ verocodet.
- Da aufgrund der Messwerte nicht mehr entscheidbar ist, ob ein Artikel 81 oder 100 Wörter umfasst, ist die Interpretation beispielsweise der Messwerte „3“ und „4“ nur noch ordinal. Man kann also nur noch sagen, dass ein Artikel mit dem Messwert 4 minimal 1 bzw. maximal 40 Wörter länger ist als ein Artikel mit dem Messwert „3“. Die Kategorie „Länge des Artikels“ wird also auf einem ordinalen Messniveau gemessen.
- Denkbar wäre auch ein einfaches Auszählen der Wörter und die Notierung der Anzahl der Wörter des Artikels auf dem Codeblatt. In diesem Fall wäre das Merkmal „Länge des Artikels“ ein ratioskaliert.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Festlegung der Informationsbasis

- Dabei geht es um die Festlegung der Art oder der Klasse von Texten/von Filmbeiträgen, die man für eine Fragestellung analysieren will.
- Einige Beispiele:
  - Bundestagsprotokolle 1950-1960 und 1980-1990
  - Deutschlesebücher für das 5.-7. Schuljahr, die 1995 in bayerischen, nordrhein-westfälischen und Berliner Hauptschulen benutzt wurden
  - Kommentare zum Thema „Arbeitslosigkeit“ in der FAZ, Welt, Süddeutschen Zeitung und in der „Bild“ vom 1.7.2001 bis 30.6.2002
  - Alle im Jahre 2003 in der Zeitschrift „Spiegel“ erschienen Artikel über Krieg.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Festlegung der Informationsbasis

- Wesentlich bei der Entscheidung über die Festlegung ist:
  - Dass die Texte/Beiträge relevant für den Zweck der Untersuchung sind
  - Dass sie existieren
  - Dass sie zugänglich sind

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Festlegung der Informationsbasis

- Dies wiederum ist nur zu entscheiden, wenn man
  - Die Merkmale der Texte/Beiträge eindeutig definiert (was z.B. soll als „Nachricht“, was als „Kommentar“ gelten, was als „politisches Kabarett“?)
  - Den Zeitraum ihrer Entstehung oder Verwendung oder Publizierung genau festlegt

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Auswahlpläne

- Ein Auswahlplan ist in jeder Untersuchung wichtig, weil deutlich gemacht werden muss:  
Auf welche Elemente beziehen sich die Ergebnisse?
- Wenn eine Auswahl getroffen werden muss, dann muss transparent werden, nach welchen Kriterien ausgewählt wird. Soll z.B. die Auswahl vor allem repräsentativ sein? Oder sollen möglichst viele verschiedene Elemente ausgewählt werden?

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Auswahlplan allgemein

Festgelegt werden müssen:

- Grundgesamtheit
  - Auswahlinheiten
  - Erhebungseinheiten
  - Untersuchungseinheit
- 
- Was bedeuten die einzelnen Begriffe?

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Auswahlplan – die wichtigsten Begriffe

- *Grundgesamtheit*: die „Menge von Individuen, Fällen, Ereignissen ... auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen“ (Kromrey).
- *Erhebungs-Grundgesamtheit/Auswahlgesamtheit*: „die tatsächlich (symbolisch) repräsentierte Grundgesamtheit“.
- *Auswahlinheiten*: auf diese bezieht sich der Auswahlplan.
- *Erhebungseinheiten*: sind die Einheiten, bei/an denen die Informationen erhoben werden.
- *Untersuchungseinheiten*: über diese soll die Untersuchung Ergebnisse liefern.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Der Sinn von Stichproben

- Es stellt sich die Frage, ob Daten an allen Objekten der Grundgesamtheit (die „Menge von Individuen, Fällen, Ereignissen ... auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen“) erhoben werden sollen, oder nur für eine Teilmenge von Objekten.
- Stichproben sind Teilerhebungen von Untersuchungsobjekten, die nach vorher festgelegten (intersubjektiv nachvollziehbaren) Regeln durchgeführt werden.
- *Auf Grund einer relativ kleinen Zahl von ausgewählten Fällen sollen Aussagen gewonnen werden, die für alle Untersuchungsobjekte Gültigkeit haben – das ist der Sinn von Stichproben!*

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Vorteile von Stichproben

- Sie sind preiswerter – der Aufwand ist geringer.
- Sie sind genauer – Datenerhebung und Auswertung kann besser kontrolliert werden.
- Sie liefern meistens aktuellere Daten – die Erhebungs- und Auswertungszeiten sind geringer.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Grundgesamtheit

- *Grundgesamtheit: die „Menge von Individuen, Fällen, Ereignissen ... auf die sich die Aussagen der Untersuchung beziehen sollen“ (Kromrey).*
- Ohne genaue Abgrenzung der Grundgesamtheit kann keine Stichprobe konzipiert werden. Es wäre weder klar, woraus die Stichprobe gezogen werden soll, noch wäre klar, für welche Menge sie ein verkleinertes Abbild darstellen soll.
- Um die Grundgesamtheit praktisch festzulegen muss man sich am Erkenntnissinteresse orientieren.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Auswahlgesamtheit

- *Auswahlgesamtheit: Die (für die Stichprobe) tatsächlich zur Verfügung stehende Auswahlmenge. Im Falle einer Stichprobe wird diese aus dieser Menge gezogen.*
- Je größer der Unterschied zwischen angestrebter Grundgesamtheit und Auswahlgesamtheit, umso geringer ist die Repräsentativität der Stichprobe.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Auswahleinheiten

- *Auswahleinheiten: auf diese bezieht sich der Auswahlplan.*
- Häufig ist es nicht möglich, direkt aus der Grundgesamtheit der Untersuchungsobjekte eine Stichprobe zu ziehen, z.B. wenn die Grundgesamtheit für eine physische Repräsentation zu groß ist.
- Bei einer Inhaltsanalyse wären die Elemente der Grundgesamtheit eventuell die Zeitungsexemplare eines definierten Zeitraums. Wenn alle zur Grundgesamtheit gehörenden Exemplare in einem Raum versammelt würden, dann wäre diese Grundgesamtheit für die Ziehung der Stichprobe physisch repräsentiert. Bei großen Grundgesamtheiten ist dies meistens unmöglich.
- In einem solchen Fall muss man sich an die interessierenden Untersuchungsobjekte herantasten, über verschiedene Auswahlstufen. Auswahleinheiten sind dabei die Elemente aus denen auf der jeweiligen Auswahlstufe die Stichprobe gezogen wird.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Erhebungseinheiten

- *Erhebungseinheiten (Informanten): sind die Einheiten, bei/anden die Informationen erhoben werden. Es sind die Einheiten, die repräsentativ in der Stichprobe enthalten sein sollen.*
- Kann die Erhebungseinheit nicht symbolisch in Form von Listen oder physisch repräsentiert werden, dann kann auch nicht mittels einer einfachen Stichprobe direkt auf die Erhebungseinheiten zugegriffen werden.
- Ist dies der Fall, dann muss man den Umweg über mehrstufige Auswahlverfahren gehen. Auf deren verschiedenen Stufen weicht die Auswahleinheit von der Erhebungseinheit ab.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Untersuchungseinheiten

- *Untersuchungseinheiten (Merkmalsträger): sind die Einheiten, über die die Ergebnisse einer Studie Aussagen machen sollen.*
- Untersuchungseinheiten sind die Objekte, an denen die Untersuchungen/die Messungen vorgenommen werden, z.B. Personen, Haushalte, Wahlbezirke.
- Auf die Untersuchungseinheiten sollen sich die Ergebnisse einer Studie beziehen

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Nicht vergessen!

- *Auswahlinheit* und *Erhebungseinheit* müssen nicht gleich sein.
- Beispiele: Habt ihr Vorschläge?

AE: Personen;	EE: Haushalte, Familien.
AE: Haushalte;	EE: Einzelpersonen, Wahlberechtigte, Hausfrauen.
AE: Betriebe;	EE: Mitarbeiter, Produktionsprozesse.
AE: Straßenkreuzungen	EE: Verkehrsunfälle, Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Nicht vergessen!

- *Erhebungseinheiten* und *Untersuchungseinheiten* müssen nicht gleich sein (z.B. Haushaltsmitglied und Haushalt, Bsp. S.267, Kromrey).

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Hinweis zu den Erhebungseinheiten

- Das zu erarbeitende Datenerhebungsinstrument (Fragebogen, Kategorienschema, Beobachtungsbogen) wird auf die Erhebungseinheit angewendet.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Von der Fragestellung zum Instrument (1)

Konzeptionelle Vorarbeiten:

- **Präzisierung des Forschungsproblems.** Klärung des „Entdeckungszusammenhangs“ und des beabsichtigten Verwendungszwecks der Befunde („Verwertungszusammenhang“) sowie des sich dadurch ergebenden Informationsbedarfs.
- **Dimensionale und semantische Analyse.** Entscheidung über die als relevant geltenden Problemdimensionen sowie die adäquaten Begriffe.
- **Konzipierung des Untersuchungsmodells** („deskriptives Schema“) bzw. Präzisierung der forschungsleitenden Hypothesen/Theorien; soweit erforderlich: Definitionen von Begriffen.
- **Entscheidung über das Design** sowie die geeigneten Informationsquellen und die einzusetzenden Instrumente.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Von der Fragestellung zum Instrument (2)

### *Empirische Inhaltsanalyse:*

- Empirisches Ausgangsmaterial: Bedeutungstragende „Dokumente als „Repräsentation“ sozialer Realität.
- Logik der Informationsbeschaffung: Rekonstruktion der in den Dokumenten transportierten Bedeutung.
- „Instrument“: Kategorieschema = begriffliche Kategorien zur Erfassung und Klassifikation der Bedeutungen; Dokumente existieren unabhängig von der Forschung.

### *Standardisierte Befragung:*

- Empirisches Ausgangsmaterial: „Soziale Realität“ außerhalb der Forschungskontaktsituation.
- Logik der Informationsbeschaffung: Abruf von Informationen bei den Befragten als Informanten über die soziale Realität.
- „Instrument“: Standard. Fragebogen = begriffliche Kategorien (Fragen) zur Produktion von Aussagen über empirische Sachverhalte (Antworten); Texte werden erst von der Forschung produziert.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Von der Fragestellung zum Instrument (3)

### *Empirische Inhaltsanalyse:*

- Indikatoren:  
sprachliche Äußerungen in Texten; Sprachstil, Verwendung von Bildern; Form und Verzierung von Tongefäßen aus schriftlosen Kulturen; usw. .
- Variablen (Kategorien):  
Klassen von Aussageinhalten, Sprachstilen, Verzierungen, usw. .
- Variablenausprägungen (Unterkategorien):  
Jeweilige Aussageinhalte, Arten und Formen von Sprachstilen, Bildern, Verzierungen, usw. .

### *Standardisierte Befragung:*

- Indikatoren:
  1. Stufe – direkte Informationen über empirische Indikatoren für nicht direkt feststellbare Sachverhalte.
  2. Stufe – indirekte Informationen über empirische Sachverhalte
- Variablen:  
Fragen mit Antwortvorgaben.
- Variablenausprägungen:  
jeweilige Antwortinhalte (z.B. ja/nein/weiß nicht/ oder gewählte Antwortvorgabe.

26.01.2004

davidjohann@gmx.de

## Von der Fragestellung zum Instrument (4)

### *Empirische Inhaltsanalyse:*

- Untersuchungseinheit:  
Einheit, **über** die Merkmale erhoben werden (in Texten z.B. Satz oder Absatz oder Artikel ...) und zwar zu jeder Kategorie.
- Erhebungseinheit:  
Einheit, **bei** der die Informationen erhoben werden („Zähleinheit“; in Inhaltsanalysen im allgemeinen identisch mit Untersuchungseinheit).
- Art der Datenerhebung:  
Codierer prüft Dokument, teilt es in Zähleinheiten ein, prüft zu jeder Einheit, ob und in welcher Ausprägung die Kategorien zutreffen und protokolliert die Befunde.

### *Standardisierte Befragung:*

- Untersuchungseinheit:  
Einheit, **über** die Informationen erhoben werden (z.B. Individuen, Gruppen, Organisationen, Ereignisse), und zwar zur jeder Frage des Fragebogens.
- Erhebungseinheit:  
Einheit, **bei** der die Informationen erhoben werden (Befragter); falls Befragter über sich selbst Auskunft gibt - dann identisch mit Untersuchungseinheit.
- Art der Datenerhebung:  
Interviewer liest die Fragen vor, Befragter antwortet, Interviewer protokolliert die Antworten (= verteilte Rollen).

26.01.2004

davidjohann@gmx.de